

Nominierte Beiträge 2017 Fernsehen und Hörfunk

Fernsehfilm und Fernsehserie

„Charité“

6 x 48' min., ARD

Autorinnen: Dorothee Schön und Dr. Sabine Thor-Wiedemann

Geniale Forscher, schwierige Bedingungen: Mit „Charité“ begibt sich das Erste auf die Spuren der Medizingeschichte und erzählt in der 6-teiligen Serie von den wichtigsten Stationen des weltberühmt gewordenen Krankenhauses seit 1888. Vieles, was uns aus der heutigen Medizin selbstverständlich vorkommt, hat es damals noch nicht gegeben. Dafür arbeiteten hier einige - damalige sowie spätere - Berühmtheiten der Medizin: Robert Koch, Emil Behring, Paul Ehrlich und Rudolf Virchow. Doch „Charité“ erzählt nicht nur von Nobelpreisträgern, sondern auch vom weiblichen Personal, das zur damaligen Zeit allerdings ausschließlich dienende Tätigkeiten verrichten durfte. Zur Ausnahme wird die weibliche Hauptperson Ida Lenze, die nach ihrer Blindarmoperation die Kosten im Krankenhaus abarbeiten muss. Mit großer Beharrlichkeit setzt sie durch, in einer für Frauen bildungsfernen Zeit Medizin zu studieren.

Unter der Regie von Sönke Wortmann entfaltet sich facettenreich deutsche Medizingeschichte. Die gut ausgestattete Serie zeigt pointiert die Selbstherrlichkeit und Borniertheit der Männer und das Scheitern der Institution gegenüber Frauen: Es wird eine Zeit lebendig, in der weibliches Dienen selbstverständlich war und der Emanzipation entgegenstand.

„Kroymann“

28:17 min., Radio Bremen / ARD

Autorinnenteam: Hans Zippert, Maren Kroymann, Sebastian Colley

Maren Kroymann wirft in der rb-Sketch-Comedy einen satirisch-bitterbösen, teilweise auch selbstironischen Blick auf die Geschlechterverhältnisse in Deutschland. Sie nutzt Szenen bei ihrer Therapeutin, bei der Bankbewerbung, mit jungen Femen-Aktivistinnen, im Gespräch mit Schauspielschülerinnen, als Erika Steinbach und als ‚Alte‘ in einem Song über die fortschrittsverhindernde Seniorenmehrheit, um erbarmungslos und pointiert feministisch Vorurteile und verkrustete Strukturen in Wirtschaft, Politik und Medien aufs Korn zu nehmen. Dabei verschont sie auch die Feminismus-Szene selbst nicht, wenn sie als gealterte Feministin auf Femen-Aktivistinnen trifft, aber nicht dem „look and feel“ entspricht.

Die Serie ist extrem witzig und unterhaltsam, in ihrer Meinungsfreudigkeit und analytischen Schärfe außerordentlich erkenntnisfördernd – ein tolles Format, in dem jeder Dialog sitzt!

„Aufbruch“

90 min., WDR / ARD

Autor: Volker Einrauch

Vor acht Jahren hat der WDR mit „Teufelsbraten“ eine Geschichte erzählt, die in den tiefen 50ern spielte und dennoch hochaktuell war: Ein hochintelligentes Mädchen aus denkbar ärmsten Verhältnissen wollte sich nicht mit der Rolle abfinden, die ihm vorbestimmt war. Der Zweiteiler basierte auf dem biografischen Roman „Das

verborgene Wort“ der Lyrikerin Ulla Hahn und beleuchtete die Kehrseite des “Wirtschaftswunders”.

In der Fortsetzung „Aufbruch“ hat Hilla es geschafft: Sie besucht das Aufbaugymnasium. Doch ihre Familie beäugt ihre Liebe zur Sprache, zu Büchern und zur Bildung skeptisch. Sie hat als einzige in der Familie Hochdeutsch gelernt und wirkt in dieser bildungsfernen Welt wie ein Fremdkörper. Was will das Mädchen mit dem Abitur? Im Deutschland der frühen 60er Jahre soll eine junge Frau eine Familie gründen.

Im Gymnasium ist sie erst einmal Außenseiterin. Nicht nur ihre ärmliche Kleidung, auch ihr Ehrgeiz und ihre Belesenheit sind den anderen suspekt. Wirklich Zuhause fühlt Hilla sich in der Buchhandlung von Julius Buche. Dort lernt sie auch Godehard van Keuken, Geologie-Student und Spross einer reichen Familie, kennen. Die beiden kommen sich näher, und Godehard öffnet ihr die Tür zu einer neuen Welt. Für ihre Sehnsucht nach freiem Denken inmitten der Begrenztheit der Adenauer-Zeit trennt sie sich letztlich und hält an ihrem Ziel fest: einmal ein selbstbestimmtes Leben als Schriftstellerin zu führen.

Fast dokumentarisch schildern Volker Einrauch (Buch) und Hermine Huntgeburth (Regie), wie sich Hilla gegen den Widerstand der Familie ihren Weg erkämpft. Die Rahmenhandlung zeigt, was aus der selbstbewussten und durchsetzungsstarken jungen Frau geworden ist: Als Erwachsene bestreitet sie eine Lesung in der von ihr so geliebten Buchhandlung.

“Aufbruch” ist ein bewegendes Lehrstück, wie Emanzipation aus bildungsfernen und von konservativen Werten geprägten Verhältnissen in den 60er Jahren gelingen konnte und welche Opfer dieser Weg erforderte. Ausgezeichnet gespielt, in Ausstattung und Kamera außerordentlich sorgfältig und stimmig, ist dieser Film ein großes Sehvergnügen und bietet zentrale Einsichten in eine entscheidende Umbruchzeit der Bundesrepublik.

Dokumentation, Reportage, Feature, Magazinbeitrag **(lang – mit einer Länge von mehr als 10 Minuten)**

„Künstlerinnen kuratieren“

4 x 26 min., Arte

Autorin: Claudia Müller

Filmemacherin Claudia Müller bittet vier international renommierte Künstlerinnen, in einer virtuellen Ausstellung ihre Favoritinnen zu kuratieren: Annette Messager, Jenny Holzer, Kiki Smith und Katharina Grosse. In ihren eigenen Arbeiten geht es um Demontage von Gewissheiten, Hinterfragen zugeschriebener Rollen, weibliche Identität, Manipulierbarkeit, Machtmissbrauch und Raumerkundung als Statement gegen Zurückhaltung.

Die vierteilige Serie präsentiert einen beeindruckenden Überblick über die Vielfalt weiblichen Kunstschaffens in Geschichte, Gegenwart und weltweit.

Technisch aufwendig gemacht, ermöglicht das gut durchdachte Konzept der Serie, der Dominanz von Männern im Kunstgeschäft einen starken Kontrapunkt entgegenzusetzen: Beeindruckend in Vielgestaltigkeit und Tiefgang, entfaltet sich durch die vier virtuellen Ausstellungen ein Kaleidoskop von weiblichem Kunstschaffen, das selbstbewusst, kritisch und tief substantiell ist. Die zu Wort kommenden Kuratorinnen werden gezeigt in einem Prozess von Reflexion und

Selbstreflexion, der viele spannende und weitgehende Einblicke in künstlerisches Arbeiten und die Diskriminierungen des Kunstmarkts ermöglicht.

„makro: Ehe-Bonus vor dem Aus?“

28:35 min., 3sat

Autorinnen: Ilona Kalmbach und Sabine Jainski

Die beiden Autorinnen Ilona Kalmbach und Sabine Jainski gehen in ihrem Feature dem Thema Ehegattensplitting nach. Sie beleuchten die aus 1958 stammende Begründung konservativer Politiker für die Förderung der Hausfrauenehe, die auch dann finanziell reizvoll ist, wenn keine Kinder da sind.

Heute jedoch ist das System der Bestrafung von Doppelverdienern längst überholt: EU, OECD und IWF fordern Deutschland auf, das Ehegattensplitting, Minijobs und Familienmitversicherung abzuschaffen, so wie es Österreich bereits Anfang der 1970er Jahre getan hat. Die Regelung spiegelt die Lebenswirklichkeit häufiger Scheidungen, Alleinerziehender und erwerbstätiger Frauen in keiner Weise wider und ist darüber hinaus in höchstem Maße kontraproduktiv geworden: Sie bevorteilt vor allem Alleinverdiener mit hohem Einkommen, ermuntert Dazuverdienerinnen zu Minijobs, benachteiligt Unverheiratete, schafft durch diese Minijobs, Teilzeitarbeit etc. eine Rentenlücke von 60% Benachteiligung bei Frauen und entzieht dem Arbeitsmarkt dringend benötigte gut qualifizierte weibliche Arbeitskräfte. Alternativen wären Individualbesteuerung, Existenzminimum oder Erweiterung des Begünstigtenkreises. Alle diese Regelungen würden für ca. 20 Milliarden mehr Steuereinnahmen sorgen, die zeitgemäß für Familienförderung ausgegeben werden könnten.

Sehr gut gemachtes, inhaltlich überzeugendes pointiertes Feature mit kompetenten Experten und guten Einzelfallbeispielen, das keinen Zweifel daran lässt, dass das weltweit absolute Minderheitenmodell Ehegattensplitting abgeschafft und durch zeitgemäße, Frauen nicht benachteiligende Lösungen ersetzt werden muss.

„Die heimliche Revolution“

43 min., Arte

Autorinnen: Carmen Butta und Gabriele Riedle

Die Autorinnen begeben sich in ihrem Feature nach Saudi-Arabien und treffen mutige Frauen, die aus dem Schatten der Männer treten (wollen). Denn der Unmut wächst gegen die fundamentalistischen, von der wahabitischen Staatsreligion vorgegebenen Regeln: Frauen dürfen nicht Auto fahren; arbeiten, studieren und reisen sind nur mit Zustimmung des Mannes erlaubt. Dieser „Schutz“ isoliert und sichert den Männern ihre Macht über das öffentliche Leben. Viele konservative Männer sehen es deshalb z.B. als Bedrohung an, dass Frauen 2015 erstmals an den Gemeinderatswahlen teilnehmen und sich selbst zur Wahl stellen durften.

Unternehmensberaterinnen, Verkäuferinnen, eine Firmeninhaberin, eine Bäckereihinhaberin, eine Rechtsanwältin, eine Chefredakteurin, eine Basketballtrainerin – sie alle zeigen, dass vieles möglich ist und gemacht wird. Die Twitter- und Instagram-Generation, die 70% ausmacht, will Veränderung und mehr Offenheit. Es gibt Treffen in der Wüste und private Vernissagen, überall wird diskutiert. Dabei hilft der fallende Ölpreis: Der ökonomische Druck wird ein Umdenken erzwingen: Männer werden sich keine Fahrer mehr leisten können und ihre Ehefrauen arbeiten schicken müssen – und die finden das super!

Im Film kommen viele mutige, meinungsstarke Frauen zu Wort, die nach dem Auslandsstudium bewusst nach Saudi-Arabien zurückgekehrt sind, weil sie Veränderung so wichtig und den Prozess so spannend finden. Das recherchierte Feature bietet erstaunliche Einblicke hinter die Kulissen des streng islamischen Landes und zeigt, dass die Frauen die treibende Kraft für Veränderung sind. Hochaktuell und tief beeindruckend!

**„Die Story: Der Traum von Sicherheit - Was Frauen auf der Flucht erleben“
43 min., WDR**

Autorinnenteam: Naima El Moussaoui und Lukas Roegler

50 % der Geflüchteten weltweit sind Frauen, Flüchtlinge aus Syrien sind zu 70 % weiblich. Dennoch macht der Anteil der geflüchteten Frauen in Deutschland nur 30 % aus. Das Autorinnenteam geht in seiner gut gemachten und sehr berührenden „Story“ der Frage nach, wie es um die Sicherheit von Frauen auf der Flucht bestellt ist – Frauen, die versuchen sich und ihre Kinder in Sicherheit zu bringen.

Wieso schaffen es so wenige Frauen nach Deutschland? Viele der geflüchteten Frauen aus Syrien waren zuvor in ihrer Heimat in Gefängnissen, wo ein System von brutaler Folter und systematischer Vergewaltigung herrscht. Ihr Weg führt sie oft nach Jordanien, wo die meisten syrischen Flüchtlinge ankommen. Dort gibt es riesige Camps oder das illegale Leben in Städten wie Amman. Die Lage für geflüchtete Frauen dort ist katastrophal. Das Problem ist: Sobald der Mann fehlt, sind die Frauen und mit ihnen die Kinder ohne Schutz. Das führt zu einer hohen Zahl von Kinderehen der Töchter, obwohl die in Jordanien verboten sind, und zu extrem viel Kinderarbeit bei den halbwüchsigen Söhnen. Eine Flucht nach Europa ohne männlichen Schutz ist für sie undenkbar.

All diesen Frauen ist der Weg nach Europa versperrt. Nähme man ihren Schutz ernst, müssten sie mit speziellen Programmen nach Europa geholt werden. Und das deutsche Asylsystem müsste endlich den Schutzbedürftigsten echten Schutz bieten.

Aber auch die geglückte Flucht nach Deutschland bietet keine Sicherheit. Der Befund in Deutschland ist alarmierend: Von sexuellen Übergriffen und Vergewaltigungen können geflüchtete Frauen in Unterkünften häufig berichten, Vorfälle werden verharmlost, Sicherheitsstandards grob missachtet. Die Bundesregierung tut das Ihre: Sie verweigert die Umsetzung der EU-Richtlinie für geflüchtete Frauen, weil man fürchtet, durch bessere Standards noch mehr Flüchtlinge anzuziehen.

Beispielhaft erzählen Kenianerinnen von den Zuständen in deutschen Unterkünften: In der Unterkunft Henningsdorf gibt es ständig Übergriffe, die Frauen trauen sich aber nicht, die Vorfälle zu melden. Eine Frau und ehemalige DRK-Mitarbeiter erzählen übereinstimmend von unhaltbaren Zuständen in der Unterkunft Eisenhüttenstadt: Hier gab es auch für die einzige Frau keinen Schlüssel für ihr Zimmer, die Dusche oder die Toilette. Als sie vergewaltigt wurde, hat man ihr erst nicht geholfen, sie dann für unglaubwürdig erklärt, die Täter – nie gefunden. In der Moerser Unterkunft ist das Opfer ein Mädchen aus einer syrischen Flüchtlingsfamilie, der Täter ein 13fach auch einschlägig vorbestrafter DRK-Helfer. Ein Blick ins Führungszeugnis hätte den Missbrauch verhindert. Er wird zu 2 Jahren ohne Bewährung verurteilt.

Als Bilanz bleibt die Frage: Was also sagt es über unser Asylsystem und unsere Gesellschaft aus, wenn es den Schutzbedürftigsten keinen Schutz bietet? Naima El Moussaoui und Lukas Roegler liefern erschreckende Fakten und erschütternde Einzelfälle, zeigen plausibel, in welcher auswegloser Situation sich vor dem Krieg geflohene Frauen befinden und legen dringenden Handlungsbedarf bzgl. dieser besonders schutzbedürftigen Geflüchteten nahe – parteilich, brisant und hochaktuell.

„Die Perlenmädchen von Kenia“

30 min., WDR / ARD

Autorin: Sabine Bohland

Autorin Sabine Bohland befasst sich in ihrer Reportage mit den Samburu-Frauen. Sie leben im Norden Kenias und sind berühmt für ihren üppigen Perlenschmuck. Doch der hat seinen Preis: Er wurde jungen Mädchen wie der 14jährigen Areti von Kriegern geschenkt, dafür dürfen sie Sex mit ihnen haben, wann immer sie wollen. Heiraten werden sie eine andere Frau, und sollten die Mädchen schwanger werden, müssen sie abtreiben.

Josephine Kulea engagiert sich gegen diese Samburu-Tradition, weil sie Missbrauch, Kinderehen und Genitalverstümmelung mit sich bringt: Die Väter sollen verstehen, dass ihre Töchter zur Schule gehen sollen – eine schwierige Überzeugungsarbeit, denn 80% aller Samburu sind Analphabeten –, die Mütter begreifen, wie gravierend die gesundheitliche Folgen für ihre Töchter sind und dass Beschneidung verboten ist. Eins der ersten Mädchen, das die Aktivistin retten konnte, war 9 Jahre alt, beschnitten und verheiratet, der Vater kam dafür ins Gefängnis. In der von ihr gegründeten „Girls Foundation“ wohnen die Mädchen und gehen zur Schule. Hier kommt es auch zu Begegnungen mit Verwandten, denn Versöhnung ist wichtig. In einer gynäkologischen Klinik trifft die Autorin Frauen mit besonders schlimmen Verstümmelungsfolgen: starken Schmerzen und Inkontinenz. In einem angegliederten Schutzhaus bekommen die Frauen eine Nähausbildung, um auf eigenen Beinen stehen zu können. Letztlich müssen Politiker und Stammesfürsten helfen, die Rituale abzuschaffen.

Der Autorin gelingt ein differenzierter Einblick in das Leben der Samburu-Frauen in Kenia. Kinderehen, Genitalverstümmelung und patriarchale Traditionen halten junge Mädchen wie erwachsene Frauen in einem Teufelskreis aus Ritualen und mangelnder Bildung. Anhand der Schicksale dreier junger Frauen zeigt sie, wie unterschiedlich die Vorstellungen von einem guten Leben sind und wie schwierig es ist, durch Aufklärung zu vermitteln, dass Perlen Unglück bringen und Genitalverstümmelung traumatisches Leid. Außerordentlich einfühlsam, sehr informativ, bewegend und ermutigend!

Dokumentation, Reportage, Feature, Magazinbeitrag

(kurz – mit einer Länge bis zu 10 Minuten)

„Kinderehen in Deutschland“

9:16 min., ZDF

Autorin: Beate Frenkel

Autorin Beate Frenkel widmet sich dem Thema Kinderehen, das durch die gestiegenen Zahlen von Geflüchteten deutlich an Brisanz gewonnen hat. So hat das

Bundesinnenministerium im Juni 2016 1500 minderjährige Verheiratete registriert, mit hoher Dunkelziffer.

Im Beitrag kommt die jetzt 34jährige Irina zu Wort, die als 15jährige jesidische Georgierin mit einem 24jährigen ihr unbekanntem Mann verheiratet wurde, der ihr den Schulbesuch verweigerte. Nach Jahren in Todesangst gelang der Buchautorin mit ihren beiden Kindern die Flucht.

Am aktuellen Beispiel der 15jährigen Amira, die mit 12 in Syrien verheiratet wurde und mit Mann und Kind in Berlin lebt, macht der Beitrag die dramatischen Folgen von Unterfinanzierung deutlich: beim Personal, den Übersetzern, der Unterbringung. Denn eigentlich müsste Amira getrennt von ihrem Mann als unbegleitete Minderjährige in einer Mütter-Kind-Einrichtung betreut werden. Doch die Clearingstelle der Senatsverwaltung schickt Frauen wie Amira mit einer Vollmacht für den Ehemann weg, durch den sie „begleitet“ sind. Auch die Justiz schützt nicht, wie ein Urteil deutlich macht, in dem die Anordnung einer Vormundschaft bei einer schwangeren 13jährigen Syrerin abgelehnt wird mit Berufung auf die Mutter, die dem Ehemann alle rechtlichen Befugnisse zuschreibt und mit der fadenscheinigen Begründung, der Ehemann der – schwangeren – Minderjährigen habe glaubhaft versichert, er werde seine Frau nicht sexuell berühren. Gegen solche Urteile mit verheerendem Signal, wie der Rechtswissenschaftler Matthias Rohe analysiert, hätte auch das neue Gesetz von Heiko Maas gegen Kinderehen keine Handhabe. Fazit von Irina: Kinder gehören nicht in eine Ehe! Bitteres Fazit der Autorin: Solange Geld und Personal für den Kinderschutz fehlen, bleiben Mädchen wie Amira in Deutschland ihrem Schicksal überlassen.

Gut strukturierter und anhand eindringlicher Beispiele aufrüttelnder Beitrag zum hochaktuellen Thema Kinderehen in Deutschland. Die Verbindung konkreter und allgemeiner Fakten mit den Stellungnahmen von Betreuerinnen sowie der Einordnung von erschreckendem Behördenhandeln durch den Rechtswissenschaftler Matthias Rohe machen deutlich, wieviel jenseits des von Bundesjustizminister Heiko Maas verantworteten Gesetzes gegen Kinderehen noch dringend passieren muss, um junge Frauen in Deutschland wirksam zu schützen und ihnen die freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu ermöglichen.

„Gleichberechtigungszapping“

2:48 min., NDR / ARD

Autoren: Dennis Kaupp und Jesko Friedrich

Kurz und knapp werden beim ‚Gleichberechtigungszapping‘ bekannte TV-Formate wie Talk-Shows, „History“, Sex-Anzeigen oder Werbung genutzt, um alle wichtigen Themen im Kontext von Geschlechtergerechtigkeit auf den Punkt zu bringen. Der Trick: systematische Rollenumkehr – endlich einmal haben Frauen das Sagen! Dadurch schafft es der witzige und pointierte Beitrag, in den Kurz-Spots ohne jede Erklärung verblüffend weitgehende Aha-Effekte zu erzielen. Das Spielen mit Klischees macht aber nicht nur Spaß, sondern verdeutlicht auch, wie weit die bundesrepublikanische Gesellschaft von echter Gleichberechtigung von Frauen und Männern noch entfernt ist. Der politischen Satire-Sendung extra3 ist damit in knapp drei Minuten ein so witziges wie erhellendes Lehrstück gelungen!

„Metropolis - Wie tolerant dürfen wir sein gegenüber der Intoleranz?“

4:36 min., ZDF / Arte

Autorinnen: Véronique Barondeau und Leonie Kathmann

Die Autorin Zana Ramadani („Die verschleierte Gefahr“) und die Ethnologin Susanne Schroeter fragen im Arte-Magazin ‚Metropolis‘, wie eine produktive Debatte um einen Islam aussehen könnte, der Geschlechtergerechtigkeit sicherstellt sowie Freiheit im Denken und Handeln. Bei ihrer facettenreichen Recherche treffen sie glaubwürdige Expertinnen, die sich mit den negativen Folgen eines konservativen Islam auseinandersetzen. Sie halten es für falsch, der hier praktizierten Intoleranz nachsichtig zu begegnen. Wollen demokratische Gesellschaften ihre Offenheit bewahren, sollten sie und ihre Politikerinnen und Politiker, so das Plädoyer, anders als bisher die liberalen Islam-Strömungen unterstützen, denn genau hier befinden sich die schärfsten Kritiker der sittenstrengen Religionsauffassung der großen Verbände.

Ihr Fazit: „Endlose Toleranz führt zum Ende der Toleranz“ – ein eindeutiges Statement, das zeigt, wie notwendig es ist, für die Erhaltung der Toleranz eine breite Auseinandersetzung um die Auslegung des Islam mit klaren Positionen zu führen.

„Afghanistan: Mädchenorchester“

5:46 min., ARD

Autor: Markus Spieker

Die 18jährige Negin ist die erste Frau in Afghanistan, die dirigiert und zwar ein Mädchenorchester. Am Nationalinstitut für Musik in Kabul studieren 200 junge Menschen, ein Viertel davon sind Frauen. Viele von ihnen leben in einem nahegelegenen Waisenhaus, weil ihre Eltern sie verstoßen haben, kommen sie doch häufig aus dem von den Taliban beherrschten Nordosten des Landes, wo Mädchen nicht zur Schule gehen oder Musik machen dürfen. Trotz Todesdrohungen bleiben der Schulgründer wie auch Negin bei dieser Arbeit, die für sie die Zukunft des Landes ausmacht. Auch Negin's Familie ist mittlerweile in Kabul, stolz, dass ihre Tochter der ganzen Welt zeigt, was in afghanischen Frauen steckt, wenn man sie frei aufspielen lässt.

Der differenzierte Bericht zeigt nicht nur die tiefgehenden Probleme der afghanischen Gesellschaft unter der Taliban-Herrschaft insbesondere für Mädchen, er präsentiert auch Lösungen: Engagierte Menschen, die sich nicht einschüchtern lassen, allen voran die furchtlose Negin bei ihrem Herzensprojekt – spannend und ermutigend!

Equal Pay Day

2:15 min., WDR / ARD

Autorin: Charlotte Gnädiger

Die Autorin thematisiert anlässlich des Equal Pay Day den Gender Pay Gap, also die Lücke zwischen den Einkommen von Frauen und Männern. Statistisch arbeiten Frauen bis zum 18. März umsonst, verdienen also 22% weniger als Männer. Damit gehört Deutschland zu den Schlusslichtern in Europa. Berücksichtigt man, dass Frauen in schlechter bezahlten Berufen, häufiger Teilzeit und selten als Führungskraft arbeiten, schrumpft die Lohnlücke auf 6%. Dem stellt die Autorin den Gender Care Gap entgegen, also die Tatsache, dass doppelt so viele Frauen in Haushalt, Kindererziehung und häuslicher Pflege arbeiten. Dadurch entgehen ihnen im Laufe eines statistisch auf 45 Jahre angelegten Arbeitslebens 113.000 €, was sich auch rentenmindernd auswirkt. Fazit: Ohne politisch gegensteuernde Regelungen könnten ihre Enkelinnen erleben, dass sich die Lohnlücke in ca. 50 Jahren schließt. Der Kurzbeitrag ist eine Folge von „kurzerklärt“: Hier werden komplizierte Sachverhalte möglichst auf den Punkt präsentiert. Das Format wendet sich an

Zuschauerinnen und Zuschauer, die nicht mehr herkömmlich-linear erreichbar sind und wird neben der Ausstrahlung im ARD-Nachtmagazin auch auf den social-media-Kanälen der Tagesschau verbreitet. In diesem Beitrag erklärt die Autorin persönlich mithilfe von Grafiken das Thema und nimmt dabei auch der Männerargumentation von statistischen Fehlern den Wind aus den Segeln. Es gelingt ihr überzeugend, die komplizierte Materie sehr verständlich, knapp und doch umfassend in etwas mehr als zwei Minuten zu präsentieren – super Leistung!

Hörfunk

„Kinderhochzeit – Wenn Minderjährige zur Ehe gezwungen werden“

43 min., DLF

Autorin: Katharina Nickoleit

Jedes Jahr werden 15 Millionen Mädchen unter 18 Jahren verheiratet. In Entwicklungsländern ist damit jedes dritte Mädchen betroffen, viele von ihnen sind unter 15 Jahren. Diese Menschenrechtsverletzung kommt straffreiem Kindesmissbrauch gleich. Verheiratete Mädchen, die etwa bei Geburten Leib und Leben riskieren, waren bislang nur aus dem fernen Ausland bekannt, zum Beispiel aus Nepal. Doch mit den Flüchtlingen gelangen Frühverheiratete auch nach Deutschland. In Flüchtlingslagern rund um Syrien übergeben besonders viele Eltern ihre Töchter an ältere Ehemänner, in der Hoffnung, sie dadurch zu schützen. Deutschland hat bislang kein wirksames Konzept zum Umgang mit minderjährigen Ehefrauen.

Autorin Katharina Nickoleit geht in ihrem Feature dem Thema Kinderhochzeit nach. Dabei recherchiert sie da, wo die Probleme besonders gravierend sind: Im Nahen Osten und in Südostasien, vor allem Nepal, aber sie untersucht auch den deutschen Umgang mit dem Thema. Einzelfälle, Statements von NGO- und UN-Vertreterinnen und eine große Menge Hintergrundinformationen lassen erkennen, wie umfassend das Problem ist - entstanden vorrangig aus ökonomischer Not, Angst, die Mädchen nicht schützen zu können und Perspektivlosigkeit. Durch kriegsbedingten Schulabbruch schnellen die Zahlen wieder hoch. Organisierung von Mädchengruppen, Infoveranstaltungen und Kampagnen zu medizinischer Aufklärung und Bildungsrechten setzen erfolgversprechende Gegengewichte.

Auch Deutschland scheint überfordert: Es gibt zu wenig Betreuungsplätze für minderjährige Ehefrauen/Mütter und die Justiz hinkt hinterher.

Das sehr gut gemachte Feature bietet einen umfassenden Überblick zu einem brisanten und hochaktuellen Thema, ermöglicht weitgehende Einsichten in die Ursachen und Bekämpfungsmöglichkeiten von Kinderehen und macht überzeugend die Dringlichkeit deutlich, mit der in den Krisenherden der Welt wie auch in Deutschland für das Grundrecht der betroffenen Mädchen auf Selbstbestimmung eingetreten werden muss.

„Maria, Medea, Märtyrerin. Mutterschaft als literarisches Sujet“

24:32 min., rbb

Autorin: Franziska Walser

Autorin Franziska Walser widmet sich der Frage, warum Mutterschaft es als literarisches Thema so schwer hat. Anhand zweier Autorinnen, Gertraud Klemm („Aberland“) und Anke Stelling („Bodentiefe Fenster“), zeigt sie, dass Literaturkritik

und Leserschaft bis heute zwischen „Literatur“ und „Frauenliteratur“ unterscheiden, Mutterschaft immer noch privat ist und Texte zu diesem Thema reflexartig biografisch aufgefasst werden. Darf man also den emotionalen Sturm, den eine Mutter-Kind-Beziehung auslöst, nicht aufschreiben, nicht über das Dickicht aus Erwartungen? Die nachhaltige Ungleichheit existiert bis heute: Wenn ein Mann über seine Probleme schreibt, ist es Literatur, Frauen müssen durch einen riesigen Diskursberg, in dem es um die Sache, nicht um ihren Text geht. Geburt, Menstruation und alle häuslichen Verrichtungen sind immer noch – Frauensache.

Franziska Walser bilanziert in ihrem gut gemachten Feature in sehr plastischer und erschreckender Weise, wie nachhaltig die Ungleichheit in der Beurteilung und Rezeption von Texten auch im heutigen Literaturbetrieb ist. Insbesondere beim Thema Mutterschaft, Geburt, Menstruation, häusliches Leben wird die Berechtigung als Literatur angezweifelt oder bestritten. Anhand von hochkarätigen Texten und eingeordnet durch eine Literaturwissenschaftlerin ergibt sich ein zutiefst absurder Tatbestand, der zeigt, wie starr die Verlagsstrukturen nach wie vor sind und viel im 21. Jahrhundert auf dem Feld literarischer Gleichberechtigung noch zu tun!

„Die Frau, die sich Steve nannte“

53 min., WDR

Autor: Maximilian Schönherr

Autor Maximilian Schönherr trifft die 83jährige Dame Stephanie Shirley und erzählt die Lebensgeschichte der 1933 als Vera Buchtal in Dortmund geborenen Jüdin, die mit einem Kindertransport nach England kam, Anfang der 1960er Jahre eine eigene Software-Firma gründete, in der nur Frauen im Homeoffice arbeiteten („Freelance Programmiers“), als Mutter eines autistischen Jungen, Philanthropin und mit dem Börsengang ihres Unternehmens die drittreichste Frau Großbritanniens wurde. Im Jahr 2000 wurde sie von der Queen zur „Dame“ geschlagen für ihr Modell, Frauen zu beschäftigen und für Gleichberechtigung einzutreten.

Das originelle und unterhaltsame Feature fächert in einer Montage aus Interviews mit Dame Stephanie und Weggefährtinnen sowie Spurensuche an verschiedenen Orten das beeindruckende und spannende Leben der Jüdin, Softwarepionierin, Streiterin für Frauenrechte und Philanthropin in all seinen Facetten auf – eine menschenfreundliche, selbstbewusste, feministische Powerfrau, die maßgeblich zur Gleichberechtigung von Frauen in Großbritannien beigetragen hat, ein tolles Vorbild!

„Feminismus? Das Wort gibt es in meinem Vokabular nicht - AfD-Frauen im Berliner Abgeordnetenhaus“

53 min., rbb

Autorin: Tina Friedrich

Seit einem halben Jahr ist die AfD im Berliner Senat vertreten, drei der 24 Abgeordneten sind Frauen. Tina Friedrich trifft sie, um zu verstehen, warum sich Frauen in der AfD engagieren, die ein zutiefst konservatives Frauen- und Familienbild propagiert wie eine nationale Bevölkerungspolitik, zwei bis drei Kinder pro Familie als Regel, Erschwerung von Scheidungen und Abschaffung von Genderforschung.

Sybille Schmitt, die „Hardcore-Feministin“ hat drei Kinder großgezogen und kämpft um Anerkennung für ihre Leistung als Mutter. Jeanette Auricht und Christin Brinker sind in der ehemaligen DDR großgeworden, wo Muttersein bei gleichzeitiger

Berufstätigkeit selbstverständlich war. Ein Grund, warum sie mit Gleichstellung als politischem Thema nichts anfangen können.

Sabine Haag, TU Berlin kennt diese Haltung: Gleichstellung bedeutet Gleichmacherei, Aufgezwungenes hatten wir genug – diese ideologische Geformtheit ist nach wie vor aktuell. Gleichzeitig ist die Aufwertung der Mutterrolle ein Rückgriff auf NS-Ideologie: Instrument persönlicher Bestätigung und Sicherung der Lebensverhältnisse für deutsche weiße Kinder, nicht für alle gleichermaßen! So entsteht durch die systematische Vermischung von Frauen- und Einwanderungspolitik offene Islamfeindlichkeit.

Als Überschneidungspunkt zwischen Rechtsextremismus und Feminismus erweist sich die Anerkennung der Sorge-Arbeit. Das Problem: Nicht die Feministinnen haben die Deutungshoheit über den Begriff, sondern rechte Akteure. Die dahinter stehenden Modelle von Vielfalt und Freiheit müssen dringend wieder besetzt und verteidigt werden!

Die Autorin lässt uns mit ihrem Besuch bei den drei durchaus sympathischen, selbstbewussten und im Leben stehenden Frauen an einem spannenden Erkenntnisprozess teilhaben, der sie immer wieder nachdenklich macht und zu Nachfragen auch bei Expertinnen veranlasst, denn es gibt verwirrende Überschneidungen: Letztlich sind es vor allem die Aufwertung der Mutterrolle und die Verknüpfung von Frauen- und Bevölkerungspolitik, die die Abgeordneten eindeutig als AfDlerinnen, fremdenfeindlich und antiemanzipatorisch identifizieren.

Tina Friedrich gelingt ein informativer und hochaktueller Beitrag, der hilft zu verstehen, warum vor allem für Frauen aus der ehemaligen DDR die AfD-Programmatik so attraktiv ist und der wichtige Hintergründe liefert zu einer notwendigen gesellschaftlichen Debatte um die Frage, was Frauenpolitik in Zeiten der AfD sein sollte.

„Die toten Mütter meiner Tochter“

39:28 min., rbb

Autorin: Jenny Marrenbach

Jenny Marrenbach begleitet ihre Familie im ersten Jahr der Tochter. Klassisch-alternatives Setting: Er ist Zimmermann, Franzose, sie freie Journalistin, beide leben mit Zora-Lou in Prenzlauer Berg in Elternzeit, Frühstück im veganen Café, jeden Tag ein anderer Babykurs, zuckerfreie Ernährung. Ihre Schwägerinnen in Toulouse bemitleiden sie, gehen nach drei Monaten auf ihre Vollzeitstelle zurück.

Die Autorin konfrontiert die heute angesagten Elternratgeber (Jesper Juul: Die Bindung zur Mutter ist das Wichtigste!) mit den Erfahrungen ihrer Mutter und Großmutter. Aufgewachsen in Mengede, einem Arbeiterviertel von Dortmund als Schlüsselkind, die alleinerziehende Oma hat ein Verhältnis, heiratet später einen Angestellten aus Versorgungsgründen. Die Mutter geht mit 15 wegen häuslicher Gewalt, wird Krankenschwester, Hippie und bekommt Jenny, mit der sie immer „beste Freundin“ war. Nach einem Studium findet sie als Späteinsteigerin einen festen Job, stirbt mit 49 an Krebs.

Nach der Elternzeit teilt sich das junge Paar Haus- und Sorgearbeit, Jenny plagt jedoch ständig das schlechte Gewissen. Die Forschung sagt dazu: Die Tendenz, sich neben dem Beruf stärker als der Partner in die Sorgearbeit einzubringen wird dem Charakter der Frauen zugeordnet ebenso das Gestresstsein, an alles denken zu müssen. Dadurch merken selbst die Frauen nicht, dass sie sich mehr Aufgaben als angemessen zumuten – im Ergebnis werden hierdurch Ungleichheitsstrukturen fortgeführt.

Durch die Aufarbeitung ihrer weiblichen Familiengeschichte und die Entlarvung des Mythos von der Gleichberechtigung zeigt die Autorin in ihrem gut gemachten Feature, dass die Kernfrage bleibt: wie kann frau heutzutage eine gute Mutter sein? Die toten Mütter haben auch ihrer Tochter viel Power mitgegeben, aber bis zur vollen Gleichberechtigung ist es immer noch ein weiter Weg.

„Feminismus nervt“

3:45 min., radioeins

Autorin: Sarah Bosetti

Sarah Bosetti nimmt in ihrer wöchentlichen Kolumne am Internationalen Frauentag den Feminismus aufs Korn. Er quält sie, ist humorlos, unpoetisch, anstrengend, unsexy und macht sie wahnsinnig, denn es ist schwierig, einem –ismus anzugehören, von dem man sich wünscht, es gäbe ihn nicht. Aber: Er ist ein notwendiges Übel, also: notwendig! Man wird ihn los, indem man Sexismus bekämpft und ihm die Grundlage entzieht...

In ihrer witzigen wie hintsinnigen Kolumne entwirft Sara Bosetti ein engagiertes, in der Form an aktuellen Poetry Slam erinnerndes Plädoyer für den Feminismus. Ihr gelingt eine sprachlich brillante Auseinandersetzung mit den Vorbehalten gegen Feminismus und Pro-Argumenten, der Zweifelnde mühelos mitnimmt.

Meinungsfreudig, auf dem Punkt formuliert, für die Kürze erstaunlich facettenreich und vergnüglich anzuhören – ein tolles Format mit toller Autorin!